Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 3

Artikel: Winter

Autor: Holz, Arno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 3 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

18. Januar 1936

Winter. Von Arno Holz

Du lieber Frühling! Wohin bist du gegangen? Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen. Die ganze Welt, war wie ein Blumenstrauß, Längst ist das aus! Die ganze Welt ist jetzt, o weh, Barfüßele im Schnee. Die schwarzen Bäume stehn und frieren, Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst du wieder, ich weiß, ich weiß!
Bald kehrst du wieder,
O nur ein Weilchen,
Und blaue Lieder
Duften die Veilchen.

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

Munter schritt Lothar dem kleinen Bahnhofe zu. In einer Viertelstunde fuhr ein Zug nach der Stadt. Unversüglich wollte er daheim seine Siebensachen zusammenpaden und in den nächsten Tagen von Römerswoll Besitz ergreifen. Er freute sich unsäglich. Wippenden Ganges schritt er auf dem Bahnsteig auf und ab. Aber je sonniger und gesegneter sich ihm aus dem erlebten Tage die Zukunft erschloß, desto düsterer wuchsen die Schatten der Vergangenheit auf.

Lothar Waldauer war der Sohn eines Raufmanns, der in einem fleinen Spezereiladen Raffee und Rudeln gu Einheitspreisen verkaufte, ohne je daran zu denken, aus seinem Gewerbe mehr herauszuholen, als zum Leben nötig war. Der Raufmann Waldauer frankelte seit seiner zweiten Che und verfroch sich immer mehr in eine unternehmungslose Selbstaufriedenheit. Um so resoluter nahm die ruftige zweite Gattin das Geschäft in ihre Sande. Bon den beiden Söhnen hielt sich Lothar aus erster Epe an den Bater, indes Karl, der Sprößling aus zweiter Epe, nur die leibliche Mutter 311 kennen ichien. Beide studierten. Der eine im Seminar, der andere auf dem Gymnasium. Da verschärften sich die natürlichen Gegensätze zu oft nedenden Wortgefechten über den erworbenen Bildungsgrad. Eines Tages wurden sie handgemein. Der Vater kam dazu und suchte die Sikköpfe 34 scheiden. Der Schwerkranke erregte sich dabei, daß ihn ein schwerer Sustenanfall übernahm; Blut brach aus seinem Munde, und er stürzte auf die Steinfliesen der Sausflur nieder. Nach zwei Tagen starb Bater Waldauer.

Die Ratastrophe entzweite die Stiefbrüder völlig. Lots har mied das elterliche Haus und besuchte auch nach bestan-

denem Examen die Stiefmutter nicht. Zufällig erfuhr er, daß man das Haus im Dorfe verkauft habe und nach der Stadt übersiedelt sei. Lothar wohnte seit drei Wochen bei einer Tante in derselben Stadt, aber er unterließ es, durch die Straßen zu streisen, um unliedsame Begegnungen zu versmeiden. Der Hader lastete dennoch bedrückend auf seinem Glück.

Der Zug pfeilte heran und fegte die dustere Stimmung weg.

Leichtfüßig ersprang er das Trittbrett, saß aufrecht im firnisduftenden Gestühl des neuen Wagens, nahm den Hut vom Haupte und strich mit fühnem Fingerkamm durch seinen braunlodigen Haarschopf. Schön war das Leben, wenn man so hohen Zielen zustrebte.

Als der Zug aus dem Bahnhof glitt und den hohen Fahrdamm dahinschwebte, überflogen seine Blide nochmals das schimmernd im Abendglanz ruhende Dorf. Längst schien es ihm vertraut.

Sein Blid suchte das gelbe Haus mit den grünen Fensterladen. Im Schein der roten Sonne sah es wie ein verwunschenes Schlößchen aus. Nur die Herzen in den Lasden waren dunkel. Aber die Einbildungskraft Lothars ershellte sie und formte alle zu einem einzigen großen Herzen, dessen Füllung wie im Filmzauber ein rassigsschöner Mädchenskopf verklärte.

3. Rapitel.

Im heiß zerwühlten Bette rang Lothar mit den Erslebnissen von Römerswyl. Seine sinnlich lebhafte Phantasie gaukelte ihm die Zukunft als eine Fata morgana vor.

3